

Im dem Buch, das die deutsche Regierung aus Anlaß der Brüsseler Sachverständigenkonferenz zusammen mit Verantwortung der von der Entente vorgelagerten grundsätzlichen Fragen herauszugeben hat, findet sich u. a. bei der Beantwortung der Frage 7 die Angabe, der zufolge im ersten Halbjahr 1920 der Wert der Einfuhr 60 Milliarden und der Ausfuhr 25,6 betrug.

# Die Angriffe gegen die Justiz.

Die Besprechung des Justizrats im Reichstag hat einen Verlauf genommen, der nicht nur geeignet ist, das Ansehen der deutschen Justiz in der ganzen Welt zu schädigen, sondern auch das Bewußtsein der Unterordnung in weiten Kreisen des Volkes zu untergraben. Wenn die sozialistischen Parteien es als ihre Aufgabe betrachteten, schwere Vorwürfe gegen den deutschen Richterstand und gegen die deutsche Rechtspflege zu erheben, so ist das ein Vorhaben, das nicht scharf genug verurteilt werden kann und das die staats-erhaltenden Parteien nötig, mit allem Nachdruck derartigen Unternehmungen gegenüberzutreten.

Dem deutschen Staatsleben drohen zurzeit nicht nur die schwersten politischen, sondern auch die bedenklichsten kriminellen Gefahren. Die sich in der Erschütterung des Rechtsbewußtseins weiter Volkstiefe geltend machen. Die in den letzten Wochen veröffentlichten Verbrecherstatistiken der Polizeidirektoren beweisen deutlich das ungeheure Anwachsen der Kriminalität in Deutschland. Gewiß sind die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ein maßgebender Faktor im Rechtsleben eines Volkes, denn die wirtschaftliche Not zwingt viele, zu gesetzwidrigen Mitteln zu greifen, um ihre notwendigen Bedürfnisse befriedigen zu können. Ein ziemlich hoher Prozentsatz der den Staatsgerichten verfallenen Verbrecher beruft sich auf das gegenwärtige Elend, und es wird schwer sein, es ihnen zu widerlegen, wenn sie ihre Straftaten direkt oder indirekt damit in Verbindung bringen. Für die Justiz, deren Aufgabe es ist, die Rechtswidrigkeit durch Verkündung scharfer Strafen auszuweisen, kann sich aber selbst in den schwersten Zeiten der Not und des Elends keine Milderung für soziale und volkswirtschaftliche Diskussionen ergeben, wenn eine Flut von kriminellen Fällen über sie hereinbricht und die gütliche Verwilderung der Rechtsbeurteilung ausdehnt. Sie muß den Vorgesetzten an Kraft sparsamen, als zu locker, will sie sich nicht der Gefahr aussetzen, die Milderung immer tiefer einzurücken zu lassen. Nun kommen die Herren Sozialisten an und beschweren sich über die brutale Justiz, die so furchtbar gegen die Arbeiterschaft wütet. Soweit sich die deutschen Gerichte mit politischen Straftaten zu beschäftigen haben, ist in erster Linie die nichterne Tätigkeit zu berücksichtigen, daß von radikaler Seite her das Staatsleben schwerer bedroht wird, als von den bürgerlichen Kreisen, die in der Anwendung ihrer politischen Kampfmittel etwas wahlloser vorgehen, als die Kommunisten und Unabkömmlichen, die die Arbeiter zu gewalttätigen Exzessen gegen Staat und Wirtschaft anfeuern. Es ist daher selbstverständlich, wenn der Justiz zahlreiche Fälle politischer Art, in denen es sich um Arbeiter und Sozialisten handelt, zu behandeln hat und noch rein staatsrechtlichen Erwägungen vorgehen muß, um Ausbreitungen gegen den Staat durch die Härte der verhängten Strafen weiten Kreisen des Volkes als unheimlich und unabwehrbar erscheinen zu lassen.

Gibt es wirklich in Deutschland eine politische Justiz, so müßten sich diejenigen, die sie erst vernichtet haben, selbst an die Bruchschlingen und eingekerkert, daß sie durch die Anwendung ihrer gesetzwidrigen Mittel politische Prozesse notwendig gemacht haben. Das große Unrecht der sozialistischen Parteien besteht aber in der nichtswürdigen und geschändeten Weise, mit der sie die deutsche Justiz in Ruin und Vandalen verkommen. Hierdurch werden alle Verbrecher, wahren sie nun politische oder gemeine Verbrechen begangen haben, zum Märdern der sogenannten „Klassenjustiz“ aufgereizt, und es entsteht in weiten Kreisen des Volkes ein Gefühl der Auflehnung gegen die harte Hand der Gerichte, die beständig wertvoller schroff ausfallen muß, um nicht völlige Anarchie und Rechtslosigkeit einzurücken zu lassen. Wenn die Herren Sozialisten und Kommunisten aber wirklich überzeugtermaßen eine so unversöhnliche Feindschaft gegen den deutschen Richter haben, so können sie diese am allerbesten betätigen, indem sie den deutschen Richter beschäftigungslos machen. Sie sollten einmal aufhören, die Arbeiterschaft zur Auflehnung und zur Empörung gegen den Staat und gegen das Unternehmertum aufzureizen. Weiter sollten sie dafür Sorge tragen, daß alle Mörder und Verbrecher in einen permanenten Generalkrieg eintreten, und sie würden damit das Ziel erreichen, sämtliche deutschen Gerichte lahm zu legen und alle Justizbeamten brotlos zu machen. Das Volk würde ihnen für eine solche Tat tatsächlich dankbar sein.

Die Angriffe gegen die deutsche Justiz sind um so tiefer zu beklagen, als unsere moderne Jugend in der Großstadt

leider unter sehr unglücklichen Verhältnissen aufwächst. Die schweren Rückschläge, die unser Volk erduldet hat, prägen schon dem kindlichen Gemüt ein Gefühl der Unzufriedenheit und Unvollkommenheit ein, das geeignet ist, die besseren Empfindungen der Gerechtigkeit und der Gerechtigkeit zu überwinden und alles Streben nach Tugendhaftigkeit lahmzulegen, wenn nicht erheben zu lassen. Natürlich müssen die Arbeiterkinder mit anhören, wie ihre Eltern über die schlechten Zeiten und über die schlechten Menschen klagen. In ihnen wird das Bewußtsein erweckt, daß die schlechten Menschen ihre schlechten Taten besser erreichen, als der gute Mensch das edle Ziel. Werden sie etwas älter und können sie lesen und schreiben, so fehlt es bei ihnen auch nicht an der Reizbarkeit. Welche katastrophalen Wirkungen muß es aber auf das junge, unreife Gemüt der heranwachsenden ausüben, wenn sie ein Blatt in die Hände bekommen, in welchem im Reichstagsbericht ein sozialistischer Abgeordneter in ziemlich planloser Weise den ungerechten Richterstand heruntermacht und von Rechtslosigkeit der Verurteilten und Armen spricht!

Auf diese Weise werden tausende und abertausende heranwachsender Jünglinge und Mädchen vom Wege der Unterordnung unter das Gesetz und der Willkür gegenüber dem Staat abgelenkt. Angesichts dieser Tatsachen soll wirklich einmal eine der sozialistischen Redner daran denken, welche Verantwortung gegenüber der heranwachsenden Jugend er auf sich lädt, wenn er die besten Fundamente der Gesellschaft, nämlich den Boden des Rechtsbewußtseins, unterhölt. Die Sozialisten erklären immer, sie wollten einen idealen Staat der Gerechtigkeit und Gerechtigkeit schaffen. Ein Teil von ihnen mag ernsthaft von ehrlichem Bestreben erfüllt sein, aber vernunftgemäß muß er sich sagen, daß er seinem Ziel immer weiter entfernt wird, je mehr er Pflichtbewußtsein und Verantwortungsfähigkeit bei den Staatsbürgern untergräbt, denn der gesamte Bau eines Staates kann sich nur auf die Loyalität und die Ehrlichkeit seiner Bürger stützen. Wenn das Wohl des deutschen Volkes wirklich am Herzen liegt, der möge sein Bestes dazu beitragen, der Rechts- pflege in Deutschland Rückhalt und Stütze zu bieten.

## Zentrums-Wahlversammlung.

Am Donnerstag trat auch das Zentrum mit einer sehr zahlreich besetzten Versammlung im Saale des „Gefellenshauses“ in den Wahlkampf. Stadtrat und Landtagskandidat Rint leitete den Abend und begrüßte die Anwesenden. Hr. Oberlehrer Schmitz-Machen sprach über „Zentrum und christliche Schule“ und trat für die konfessionelle Schule ein, indem sie gleichzeitig die bekannten Forderungen des Zentrums auf dem untrübnen Gebiete des Schulwesens erläuterte. Ueber die Wahlen im Richte der Zentrumgrund- sätze sprach Landgerichtsrat Schmitz-Diesbaden. Er legte die Wichtigkeit der am 20. Februar stattfindenden Wahlen dar und sprach gegen die Unzufriedenheit mit einzelnen Kandidaten, indem er darauf hinwies, daß nicht nur die einem bestimmten Beruf entlassenen Abgeordneten gerade das Beste für diesen Beruf zu leisten vermögen. Redner sprach seine Verwunderung über die Katholiken aus, die nach den Rechtsparteien hinüber schauten, in denen der „Kulturkampf“ noch nicht erloschen sei, wenn es auch den Anschein habe. Die Bewertung der Arbeit als eines notwendigen Dienstes müsse wieder zu Ehren kommen. Die Zentrumspartei wolle keine sozialistische Finanzwirtschaft, kein Wirtschaftsamt, aber jede ehrliche Arbeit achten und die Bestrebungen bekämpfen, die der Freiheit des Bürgerrecht erliegen wollen. Starke Worte fand der Redner für die Betonung der Heimat- und Vaterlandsliebe und für die Verfall dankte ihm und der Vorrednerin.

## Täglicher Wirtschaftsbericht.

Unser Berliner Handelsmitarbeiter schreibt unter dem 29. Januar: Auch wenn man die Milliardensummen, die in Paris als Entschädigung normiert wurden, in den Hintergrund stellt, bleibt leider noch eine Fülle von Momenten, die den Ernst der Lage deutlich auf neue kennzeichnen. In erster Linie ist es immer wieder die Baluta, die mit ihren fortgesetzten heftigen Schwankungen beunruhigend wirkt. Die vorausgesagte Unterbrechung der Aufwärtsbewegung der Mark ist eingetreten und der Kurs ist namentlich in New-York, dem

Mittelpunkt der Bewegung, gestern sogar ansehnlich zurückgegangen. Infolgedessen hat sich hier zunächst wieder ein härteres Ansehen der ausländischen Wechsel- und Noten- kurse durchgesetzt, sodaß der Preis für 100 holländische Gulden heute Vormittag im freien Verkehr sogar den Stand von 2000 Mark erreichte und der Dollar bis auf 54 1/2 Mark stieg. Aber an der Börse trat alsbald ein neuer, heftiger Rückgang ein, der Holland wieder auf 1225 Mark und den Dollar auf 56 Mark senkte; das sind ungefähr die asiatischen Preise. Dieser heftige Auf- und Niedergang innerhalb weniger Stunden liefert einen neuen betrübenden Beweis für die maßlose Unsicherheit des Valutenmarktes, der im Interesse der Volkswirtschaft eigentlich unbedingte Stabilität aufweisen müßte. Das sich aus diesen wiederholten heftigen Schwankungen für die Beteiligten sehr schwere Verluste ergeben, ist eine weitere bedenkliche Folgeerscheinung. Es kommt hinzu, daß die Wertpapiermärkte hierdurch stark in Mitleidenschaft gezogen werden und ebenfalls großen Schwankungen unterliegen. So sollte heute der gestrige nachbörserliche Verkaufslauf wieder eine Abwärtsbewegung, die allerdings an der ungenügenden, wenn auch verminderten Kaufkraft des Publikums einen gewissen Widerstand fand. Dabei ist es eine weniger überraschende als bedenkliche Erscheinung der Zeit, daß in den letzten Tagen an der Börse viel von Zahlungsschwierigkeiten gesprochen wird. Erst gestern wurde das Konkursament einer kleinen Bäckereifirma bekannt, die ab- trotz ihrer Unbedeutendheit infolge schlechtlagerter Einzahlungen 2 Millionen Mark Passiva aufzuweisen hat und erst vor wenigen Tagen noch ihren Aufbruch durch Anschaffung eines kostspieligen Automobils aufzufrieden versuchte. Heute sprach man in weit beunruhigenderer Weise von Verlegenheiten einer älteren, mittleren Berliner Bankfirma, für die besonders in Petroleumpapieren Finanzsalafstellungen er- forderlich geworden sind, ohne daß sich jedoch bis zur Stunde etwas Bestimmtes feststellen ließ. Diese Sonderart von Arisankst bedrückt beargwöhnend die Börse mehr wie alles andere. Auch die Zahlungseinstellung einer Nahrungsmittel- fabrik in Heidelberg mit 20 Millionen Mark Passiva ist ein bedrohliches Symptom; sie zeigt, daß die rückläufige Preisbewegung, die in der letzten Zeit besonders auf dem Lebens- mittelmarkt eingetreten ist, nicht von denen Opfer fordert, die vorher zwecks Ausnutzung der Preistreiberien große Bestände angehoben hatten, deren Abflutung nunmehr nur mit Verlusten möglich ist. Auf diesem Gebiet scheitern weitere Zwischenfälle bevorstehen. Schließlich sei noch der erfreuliche weitere Rückgang des Papiergeldumlaufes in der dritten Januarwoche um 703 Millionen auf 774 Milliarden erwähnt, dessen Fortsetzung dringend erwünscht ist.

## Mitteilungen aus aller Welt.

**Bestrafte Raubkinder.** Wegen der von radikalen Ele- menten verübten schweren Ausschreitungen gegen die Teil- nehmer einer am 1. Nov. 1920 in Grönberg tagenden Land- wirtsversammlung verurteilte das Ologauer Schwurgericht den Hauptbeteiligten Wenzel wegen Landfriedensbruchs in zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Vier andere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu einem Jahre.

**Unfall eines amerikanischen Flugzeuges.** Ein mit zwei amerikanischen Offizieren besetztes Flugzeug ist in der Nähe von Jrich bei Reims abgestürzt. Ein Pilot wurde getötet, der andere schwer verletzt.

**Explosion auf der Kieler Werft.** Samstag mittag ereig- nete sich auf der Kieler Werft beim Ausprobieren einer Turbine eine Explosion. Zwei Ingenieure wurden getötet und sieben Arbeiter leicht verletzt.

## Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages . . . . . 7 Celsius.  
Tiefstwärme der letzten Nacht . . . . . 2 Celsius.  
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,  
gemessen in Weiburg: 1 mm  
" " Koblenz: 0 mm

## Voraussichtliche Witterung für morgen:

Wolkig bis bedeckt; einzelne Niederschläge. Zunächst etwas milder; später Abkühlung.

## Und doch . . .

Novelle von H. Kaulitz-Niedel.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Zwischen den Graberreihen des alten Friedhofs schritt eine junge Frauengestalt in lichtem Sommerkleid. Im langsamen Gehen lag sie in einem Bunde. Ueber den Mittel- weg näherte sich der junge Gelehrte, der diesen Friedhofs- pfad wählte, um den Weg zu seinem Pfarrhause zu führen. Die weibliche Gestalt war ihm seit einigen Tagen ansehnlich. Was mochte sie zu diesen verlassenen Totenhäusern führen? War sie ein leidtragendes, armes Menschenkind, das sich an diesen stillen Ort flüchtete?

An einer Wegkrümmung trafen die beiden Menschen un- erwartet zusammen. Stillsch gehend sah der Gelehrte den Out. Die junge Dame neigte langsam den Kopf. Er sah ihr feines Gesicht, das durch den frühen Blick einen eigenen Reiz zeigte. Er sprach die Fremde an. Es war ein deut- liches Lächeln nach ihrem Leid, nach ihrer Trauer. Aus tie- sen braunen Augen blickte sie ihn ruhig an.

„Die Stille auf diesem alten Gottesacker ist so wohlthuend. Nichts lenkt den Sinn hier ab, ungehört kann man hier lauschen.“

„Vernen? Vernen Sie Leherin?“

Ein Räubeln umgibt die Mundwinkel. „Ich bin — Schau- spielerin und lerne hier meine Rolle.“

Der Priester sah zur Seite, um seine Enttäuschung zu verbergen. Die ruhige angenehme Frauengestalt neben ihm sprach weiter. „Ich liebe die alten Friedhöfe, wenn sie ver- wachsen und still sind wie dieser. Das wilde Blühen und Wachsen auf den Totenhügeln, um die sich keine Seele mehr kümmert, das Summen der Bienen, der schwere Blumenduft — das hat etwas so unaussprechlich Wunderbares für mich.“

Sein Blick ruhte auf ihrer bleichen Gestalt. „Fried- hofsstimmung und Blumenhauch sind fürwahr merkwürdige Gegenläufe, mein Fräulein.“

„Weshalb?“ fragte sie rasch. „Kann nicht auch der Blü- menhauch Lebenskraft und — Trauer zu Grunde liegen? Sie dürfen sich unter Blumenhauch nicht eine Privatsache vor- stellen. Meine Rolle.“ Sie deutete auf das Best in ihrer Hand — „Ich weiß nicht, ob Sie Debbels, Maria Magdalena“ kennen —, schließt Lebenskraft und Trauer ein.“

„Ich bin Gelehrter.“ „Lam es schließlich über seine Lippen. Ich besuche kein Theater; aber Debbels, Maria Magdalena“ kenne ich. Es wundert mich, daß ein so junges Fräulein, wie Sie, sich in dieses erschütternde Frauenschicksal zu versetzen vermag.“

In anregendem Gespräch schritten sie zwischen den Grä- bern dahin; sie redeten über Dinge, die wie Ritzungen über große Seelen schienen. Keinem von beiden kam es in den Sinn, wie absonderlich ihre Begegnung war.

Beim Abschied wendete sie sich die Hände und sie wuschen, daß sie sich morgen wieder an diesem Orte treffen würden.

„Ich habe mich auf dieses Friedhofshäuschen gefreut.“

„Ist der Priester am nächsten Tage bei der Begräbnis- feier den verwachsenen Baum hinweg geräumt er ihr das Pfarrhaus.“

„Dort wohne ich mit meinem Mütterlein. Auf der ande- ren Straßenseite liegt mein Kirchlein. Mein Vater hat dort schon gepredigt, ich liebe es deshalb um so mehr.“ Wie warm seine Stimme lang, wie hell sein Gesichtsausdruck wurde.

Die junge Künstlerin hat, er möchte ihr die Kirche zeigen.

„Seit meiner Einsegnung bin ich in keiner Kirche gewesen.“

Am folgenden Sonntag bemerzte Priester Sporn ihre schlanke Gestalt in seinem Gotteshaus. Er blickte, wie er plötzlich bei der Sache wurde, daß seine Worte für eine Sekunde stockten. Dann floß in seine Predigt ein schönes Feuer, das zu ihr drängte.

Beim Mittagsmahl verfolgten ihn die Augen der Mutter. Sie hatte die unbekannte schöne Mädchenacht in der Kirche beobachtet; auch des Sohnes läche Freunde war ihr nicht en- gangen. Sie wußte längst, daß beide seit einigen Tagen ge- meinsam über den alten Kirchhof gingen. Die Totenacker- frau, die dort Hollunderbüschen für sie broch, hatte ihr davon erzählt. Ob ihr Sohn heute davon sprechen würde? Es war ein süßes Leuchten in seinen guten frommen Augen. Aber er schwieg wieder. Und bald sah sie ihn zum Friedhof gehen.

Die Künstlerin stand dort vor einem wilden Rosenstrauch, dessen weit gestreckte Zweige von weißen Blüten bedeckt waren. Sie begrüßten sich heute feierlich. Dann frante er nach ihrer Rolle.

„Es war die höchste Zeit, daß ich damit fertig wurde, denn morgen Abend spiele ich sie schon.“ Von ihrem Besuch des Gottesdienstes sagte sie kein Wort. Als sie sich am übernächsten Tage wieder trafen, überreichte er ihr ein paar schöne rote Rosen. „Die hätten Sie gestern Abend schon ver- dient.“

Verwirrt griff sie nach den Blumen. „Sie waren im Theater? Haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie kein Theater besuchen?“

Ein so freundlicher Scherz ätzte durch ihre Frage, daß er selbst davon betroffen wurde.

„Und waren Sie zufrieden?“

„Es war ein Erlebnis.“ antwortete er mit großem Ernst. „Sie haben mitgegeben, daß mir die Schauspielkunst wie ein Stück Heiligkeit aufgegangen ist. Ich bin zu Ihnen ins Theater gekommen, wie Sie zu mir in mein Kirchlein zum Gottesdienst. Wir haben gegeben, wie jedes von uns ernst und gut seine Aufgabe löst.“

Ueber die blühenden Stätten Gekörbener Schritten sie beide, durch die Duftwellen von Rosen und Rosen, da er- zählte sie, wie feierlich ihr im Gotteshaus zu Hause gewesen. In diesem Abend erzählte Priester Sporn der Mutter von der jungen Schauspielerin. „Es ist eine ernste junge

Dame. Von guter Herkunft, eitemlos. Wie wäre es, wenn wir das Fräulein einmal zu uns bitten würden?“

Die Priesterwitwe schüttelte den weichen Kopf. In ihrem strengen, frommen Dingen brannen Fragen, über die sie mit dem Sohn nicht sprechen konnte.

Wieder wartete er auf sie dort zwischen den Gräbern. Es sollte heute ihr letztes Juwelentreffen sein. Er wollte ihr sagen: „Kommen Sie nicht mehr hier her.“ Da stand sie vor ihm. Aus seiner Verwirrung erriet ihr weiblicher Scharfsinn halb die Wahrheit. „Derr Priester.“ wehte sie heraus. „Wir können nicht immer zwischen Totenhügeln wandeln. Wir müssen beide zurück ins Leben und dort auch unsere Wege aneinander.“

„Griffen nahm er ihre Hand. „Schwer ist das Verhängnis. Aber wir beide haben ein schönes Aufgebot.“ Und dann in raschem Entfall: „Sche- waren diese kurzen Sommerstunden.“

Er sah, wie sich ihre Augen verschleierten. Da ging er eilig davon.

Priester Sporn übernahm die Vertretung an einer gro- ßartigen Anstalt für geistige Kranke. Nach einem Jahr kehrte er zurück. Es war ein warmer Sommer und die Duftwellen des Hollunders joagen über den einsamen Fried- hof. Da dachte er an die Frauengestalt, an deren Seite er ein Fenster und zeigte ihm ein großes Gebäude in der Nachbarstadt. „Das neue Kinderheim. Ich bin dort schon gut bekannt.“

Aus dem Haustor trat heute eine junge Mädchenacht in blauem Velourkleid. Priester Sporn trat näher zum Fenster. Sein Herz pochte in frohem Schred. Die dort an- dem grünen Rasenplatz stand, inmitten spielender Kinder, kannte er. Ein schelmischer Blick sprang aus dem Mutter- anse. „Auch in der Nähe in meine junge Freundin. Sie ist Auferwecklerin — ein ganz seltenes Menschenkind.“

Ein heimliches Anbelen war auf einmal in ihm und hüllte die Mädchenacht wieder vor ihm. Er sah ihr frohes An- lachen, warm bot er ihr die Hand. Fragen und Antworten floßen zwischen ihnen hin und her. Er erfuhr, daß sie den Künstlerinnenberuf aufgegeben hatte eines Dalstehens wegen.

„Nicht bin ich Fortleiterin.“ sagte sie und bat leise: „Wer- aelben Sie, daß ich hierher gekommen und Ihren Weg an- freunt habe.“

„Bereiten?“ rief er munter. „Ich treue mich aus Her- zensdrange! Ich habe es erwünscht und geahnt.“ Dann hat er um die Erlaubnis, sie zu seiner Mutter führen zu dürfen. „Die alte Frau nahm Schwärzer Anathie herab auf. „Ich- Knoen freilich den ersten Rock des Sohnes und das schänd- liche des Mädchens.“ „Das — sagt zu einander.“ „Sagte ich

Revolution und Assignatenwirtschaft.

1890

**Kopfwaschen** Ondulation, Frisieren **Dette**  
Maniküre Michelsberg



Heute 7 1/2 Uhr:

# Kasino-Konzert Erlenwein - Czarniawski

(TENOR)

(KLAUIER)

Lieder von Strauss, Trunk (Uraufführung), Dvůřák, Wolf.  
Kompositionen für Klavier von Grieg, d'Albert, Tschalkowsky (hier noch nicht gespielt).

Eintrittskarten: 12.-, 10.-, 8.-, 5.- M. Vorverkauf: Rhein. Konzertbüro, Kaiser Friedrich-Platz 2, Tel. 2376, Theaterkasse Blumenthal, Tel. 188 u. 950 und Abendkasse (4537)

## Staatstheater in Wiesbaden.

Montag, 31. Januar, Auf. 7 Uhr. (11. Vorst.) Aufsch. 10.  
Sonder-Vorstellung für die Gewerkschaften:

### Swangelsquartett.

Schwan in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.  
Max Schmalbe, Fabrikant. . . . . Karl Ludwig Diehl  
Gerhard, sein Neffe . . . . . Guido Lehmann  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Emma Sonnemann  
Dr. Hans Schmalbe . . . . . Bernh. Herrmann  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Julia Seren  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Paul Wagner  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Margu. Ruhn  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Elfe Bull  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Hans Bernhöft  
Hilflos, dessen Tochter . . . . . Helene Keller  
Ende gegen 9.30 Uhr.

Sonder-Vorstellung: Dienstag, 6 Uhr: Der Schatzgräber. (Zum ersten Male.) Aufgehoben. Abonnement. — Mittwoch, 7 Uhr: Märcen. Gesellschaftliche. Ab. C. — Donnerstag, 8.30 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Ab. C. — Freitag, 6 Uhr: Hamlet. Ab. K. — Samstag, 7 Uhr: Der Gefährte von Don Juan. Ab. D. — Sonntag, 8.30 Uhr: Der Schatzgräber. Aufsch. 10. Abonnement. — Montag, 8.30 Uhr: Der jenseitige Berg. Die Fuspellee.

### Residenz-Theater.

Montag, den 31. Januar 1921. Anfang 7 Uhr.

### Der letzte Walzer.

Operette in drei Akten von Julius Hammer und Alfred Grünwald. Musik von Oscar Strauss. — In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Hilma Marbach, Maria Volk, Tina Seybold; die Herren: Jacques Hägler, Ludwig Kasper, F. W. Kiefer, Heinz Ludwig, Hermann Barmhof, Ernst Wegler.

Dienstag: Die Kaiserin. — Mittwoch: Die kleine Mäxchen. — Donnerstag: Die kleine Mäxchen. — Freitag: Die kleine Mäxchen. — Samstag: Die kleine Mäxchen. — Sonntag: Die kleine Mäxchen.

## Kammerlichtspiele

Mauritiusstrasse 12. Telefon 6137.

Vom 29. Januar bis 1. Februar:

### Eine Motte flog zum Licht.

Ein Zirkusroman in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Fern Andra.

### Nachtbetrieb.

Lustspiel in 2 Akten mit Rudi Oehler.

Spielzeit: Wochentags ab 5 1/2 Uhr, Samstag und Sonntag ab 3 Uhr.

## Rhenania

Schwalbacher Str. 57.

Ab heute:

### Der heilige Tiger.

II. Teil — 6 spannende Akten

### Die Falle der Banditen.

In der Hauptrolle: Miss Ruth Roland.

Die weltberühmte Sensations-Film-Darstellerin

### Die beiden Puppen.

Anfang: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

### Mieter-Flugblatt

b. Mietscheinberein gibt

Mieter-Ratgeber genau

Anleitung über die Lage.

Wo es die Träger nicht anstellen, verlange man

es für 25 Pf. in der Geschäftsstelle Bahnhofstr. 11.

Nach der Mieterkommission sofort vornehmen, gegen

Mieter und ungenügendes Reichsmittelangebot

protestieren, Erklärung der Parteien dazu verlangen.

## Erholungsbedürftige

finden gute Aufnahme bei kleiner Familie in Kom-

fort, eingericht. Landhaus in herrlicher freier Lage

(40 Min. Bahnzeit nach Würzburg). Prima Ver-

pflegung. Offerten unter W. 702 an die Ge-

schäftsstelle d. Bl., Nikolaistraße 11. (\*7000)

## Für Ofen- u. Zentralheizung

empfehle

### Preßtorf

von großem Heizwert. Derselbe kann zur Zeit

noch in jeder Menge marktfertig geliefert werden.

Kohlenofen für Rühröfen

Friedrich Zander

Abelsfeldstraße 44. Bernlar, 1048.

## Rheinisches Theater- und Konzertbüro

Leitung: GUSTAV JACOBY  
Kaiser-Friedrich-Platz 2  
Tel. 2376  
Kaufhaus Blumenthal  
Tel. 188 u. 950.

### Fastnacht.

Samstag, den 5. Februar 1921 u. Sonntag, den 6. Februar 1921.  
abends, Zivilkasino, Friedrichstrasse:

## Kleinkunst-Abend

Leitung: Bernhard Herrmann.

Mitwirkende:

Marianne Alfermann  
Tatjana Barbakoff  
Bernhard Herrmann  
Rudolf Hoch  
Arthur Rother  
Erik Wirl.

Ernst — Humor — Witz — Satire.

Am Flügel: Julius Ernsthaft.

Eintrittskarten zu 12.-, 8.-, 6.-, 4.-. — Vorverkauf: Rhein.  
Theater- und Konzertbüro, Kaiser Friedrich-Platz 2, Tel. 2376,  
Theaterkasse Kaufhaus Blumenthal, Kirchgasse, Tel. 188 und 950.  
(3874)Mittwoch, den 2. Februar 1921.  
pünktlich abends 8 Uhr im kleinen Saale:

## Vortrag

mit Erläuterungen am Klavier  
über

### Anton Bruckner: VIII. Symphonie.

(Dieses Werk gelangt in dem VIII. Zyklus-

Konzerte am 4. Februar zur Aufführung).

### Herr Carl Schuricht.

Eintrittspreis 2 Mk. (Die Plätze

sind nicht nummeriert). — Kartenverkauf an

der Tageskasse im Kurhaus. (4527)

Städtische Kurverwaltung.

### Sie haben einen

### „Klaps“

nötig, wenn Sie gewinnen wollen: eine

### Prämie von 10000 M

Zahlen Sie sofort auf unser Postscheck-

konto 18983 München M 7.50 ein.

Wer die 50000 als Einzahlung trifft, er-

hält obige Prämie. Weitere Prämien von

je 1000 M zahlen wir für jedes volle

Zehntausend, also 10000, 20000 usw.

Für die fortlaufend zu führende Num-

merierung der Einzahlungen ist der Post-

scheckauszug 18983 München maß-

gebend. Die Kontrolle ausübt die

Münchner Allgem. Treuhand AG.

Für die Einzahlung von M 7.50 erhalten

Sie den neuesten, elegantesten Fußball-

stift „Klaps“ geliefert. Preis später

M. 9.—. Prämienergebn. wird bei Über-

sendung des Beispiels bekanntgegeben.

Süddeutsche

Büro-Industrie A.-G., München

## Zirka 20—30 Zentner prima Düngerkalk

billig anzuhaben.

S. Sauer, Göttenstraße 16.

(4440)

## Urania

Lichtspiele

Bleichstrasse 30 Bleichstrasse 30

### Das Geheimnis der Spielhölle

6 Akte. von Sebastopol. 6 Akte.

Grosser Sensationsfilm a. d. staatl. Film-

fabrik „Offak“ (Mecklenburg-Schwerin).

Ferner Lustspiel:

### Lizzy, der Spatzenschreck.

Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

## SCHLEIFEREI

für

## RASIERKLINGEN

ALLER SYSTEME

innerhalb 24 Stunden (4020)

Preis pro St. 30 Pf. Preis pro Dtzd. 3.— M:

Alfons Alberti Nachf.

Richard Melcher &amp; Co.

Bleichstrasse

33

## Roll-Kontor

G. m. b. H.

Bahnamtl. bestelltes Rollfuhrunternehmen

für Wiesbaden.

Büro: Südbahnhof Fernspr. 917 u. 1964

Abholung u. Versendung

von Gütern und Reisegepäck zu

bahnseitig festgesetzten Gebühren.

Verzollungen. Versicherungen.

(8556)

## Elektr. Installations-Material

FLACK, Luisenstrasse 25

gegenüb. Real-Gymnasium. Telefon 747

## Trau-Ringe

moderne Kugelform, in jedem

Feingehalt, matt und Glanz

W. Sauerland

Wiesbaden — Schulgasse 7.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 31. Januar 1921:

Nachmittags 4 Uhr: Kein Konzert.

Pünktlich abends 8 Uhr im großen Saale:

4. Konzert des Jollus von 6 Volkskonzerten.

Städtisches Kurkonzert. Leitung: Herr Carl Schuricht.

Solista: Frau Hammerjägerin A. Hammerjäger (Sopran).

1. J. Smetana: Die Moldau, symphonische Dichtung

aus dem Jollus „Mein Vaterland“. — 2. Gellert:

Das unbekannte Land. Trennung. Ständliches Lied von

D. Berlioz. — 3. H. Strakos: Till Eulenspiegels lustige

Streiche, symphon. Dichtung nach alter Schellenwiese —

in Rondoform — für großes Orchester, op. 23. — 4. Ge-

länger: Ich bin der Welt abhanden gekommen. Der Schil-

lwiese Ragtime. Ich atme einen lieben Duft. Rhein-

legenden von G. Wagner. — 5. J. Smetana: Tausend

e trüben, symphonische Dichtung.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im kleinen Saale:

Abend-Vorstellungen

Fühnons Künstler-Marionetten-Theater.

## Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Telefon 6137.

Der erste Harry Piel-Sensationsfilm 1921:

## Das Gefängnis

auf dem Meeresgrund

Abenteuer eines Vielgesuchten in 6 Akten.

In der Hauptrolle:

## Harry Piel.

Der moderne Knigge im Film

(Der verheiratete Mensch).

Spielzeit: 3—10 1/2 Uhr.

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33

33